

# WACHSTUM DURCH JÜNGERSCHAFT

WIE MAN  
ANDEREN  
HILFT, JESUS  
NACHZUFOLGEN

betanien

MARK DEVER

Mark Dever, Jahrgang 1960, hat an verschiedenen Ausbildungsstätten Theologie studiert. In seiner Kindheit bezeichnete er sich als Agnostiker, aber später kam er durch das Lesen der Evangelien und durch die Beobachtung der Lebensveränderung bei den Jüngern zum lebendigen Glauben an Jesus Christus. Er ist Hauptpastor der *Capitol Hill Baptist Church* in Washington D.C., Präsident von *9Marks Ministries* und Autor zahlreicher Bücher, u.a. von *9 Merkmale gesunder Gemeinden*. Mark ist verheiratet und Vater zweier erwachsener Kinder.

1. Auflage 2018

© der englischen Originalausgabe 2016 by Mark Dever  
Originaltitel: *Discipling. How to Help Others Follow Jesus*.  
Erschienen bei Crossway Books, Wheaton, Illinois

© der deutschen Übersetzung: Betanien Verlag 2018  
Imkerweg 38 · 32832 Augustdorf  
www.betanien.de · info@betanien.de  
Übersetzung: Larissa Eliasch, Hans-Werner Deppe, Christian Beese  
Cover: 9Marks.org und Sara Pieper  
Satz: Betanien Verlag  
Druck: drusala.cz

ISBN 978-3-945716-38-0

# Inhalt

|                                                          |     |
|----------------------------------------------------------|-----|
| Vorwort zur 9Marks-Buchreihe                             | 7   |
| Einleitung                                               | 9   |
| <i>Teil 1: Was ist Jüngerschaft?</i>                     | 19  |
| 1 Wir beeinflussen immer                                 | 21  |
| 2 Ausgerichtet auf den anderen                           | 25  |
| 3 Die Arbeit des Jünger-machens                          | 33  |
| 4 Einwände gegen Jüngerschaft                            | 43  |
| <i>Teil 2: Wo geschieht Jüngerschaft?</i>                | 47  |
| 5 Die Ortsgemeinde                                       | 49  |
| 6 Gemeindeglieder und -glieder                           | 57  |
| <i>Teil 3: Wie können wir Jüngerschaft praktizieren?</i> | 69  |
| 7 Jemanden auswählen                                     | 71  |
| 8 Klare Ziele verfolgen                                  | 81  |
| 9 Die Kosten tragen                                      | 85  |
| 10 Leiter heranbilden                                    | 91  |
| Schlusswort von Jonathan Leeman                          | 105 |
| Anhang 1: Bibelstellenverzeichnis                        | 114 |
| Anhang 2: Hilfreiche Bücher für die Jüngerschaft         | 116 |
| Informationen über 9Marks und Evangelium 21              | 119 |



## Vorwort zur 9Marks-Buchreihe

Glauben Sie, dass es Ihre Verantwortung ist, beim Bau einer gesunden Gemeinde mitzuhelfen? Wenn Sie Christ sind, sollten Sie das tatsächlich glauben.

Jesus hat uns aufgetragen, Jünger zu machen (Mt 28,18-20). Im Judasbrief lesen wir, dass wir uns im Glauben gegenseitig erbauen sollen (Jud 20-21). Petrus ruft uns auf, unsere Gaben zum Dienst für andere einzusetzen (1Petr 4,10). Paulus sagt, dass wir die Wahrheit in Liebe reden sollen, damit die Gemeinde wächst und reift (Eph 4,13,15). Sehen Sie, worauf all das hinausläuft?

Ob Sie nun einfaches Gemeindemitglied oder Verantwortungsträger sind – diese Buchreihe will Ihnen helfen, diese biblischen Gebote und Aufträge zu erfüllen und somit Ihrer persönlichen Aufgabe beim gemeinsamen Bauen einer gesunden Gemeinde nachzukommen. Anders ausgedrückt: Wir hoffen, diese Bücher helfen Ihnen, Ihre Liebe zu Ihrer Gemeinde wachsen zu lassen – hin zu der vollkommenen Liebe, mit der Jesus die Gemeinde liebt.

9Marks möchte zu allen neun Merkmalen gesunder Gemeinden (die unserem Dienst seinen Namen geben, mehr dazu siehe Seite 119) jeweils ein kurzes, leicht lesbares Buch herausgeben sowie ein weiteres über »gesunde Lehre«. Beachten Sie also auch unsere Bücher über Auslegungspredigt, Biblische Theologie, das Evangelium, Gemeindeleitung, Gemeindemitgliedschaft, Gemeindezucht und Bekehrung.<sup>1</sup>

Örtliche Gemeinden existieren, um Gottes Herrlichkeit in der Welt zu zeigen. Das tun wir, indem wir unsere Augen auf das Evangelium Jesu Christi richten, ihm zu unserem Heil vertrauen

---

<sup>1</sup> Auf Deutsch sind diese Bücher derzeit – Stand März 2018 – teilweise bereits erschienen und teilweise in Vorbereitung; mehr dazu auf S. 118.

und dann einander mit Gottes eigener Liebe, Heiligkeit und Einheit lieben. Unser Gebet ist es, dass das vorliegende Buch Ihnen dabei helfen möge.

Hoffungsvoll,  
Mark Dever und Jonathan Leeman  
Herausgeber dieser Reihe

# Einleitung

Meine Frau muss seit Jahren erdulden, dass ich es strikt ablehne, jemanden nach dem Weg zu fragen. Ich sehe mich von Natur aus mit einem hervorragenden Orientierungssinn beschenkt. Das bedeutet natürlich auch, dass mein Selbstbewusstsein zuweilen größer ist als meine Ortskenntnis. Wie meine Frau über mich zu sagen pflegt: »Immer von sich überzeugt, aber nur manchmal im Recht.«

Ich bin nicht der einzige, der lieber seinen eigenen Weg gehen will. Sehr beliebt sind die Verse von Robert Frost:

Im Wald, da war ein Weg, der Weg lief auseinander,  
und ich – ich schlug den einen ein, den weniger begang’nen,  
und dieses war der ganze Unterschied.<sup>2</sup>

Henry David Thoreau bemerkte: »Wenn ein Mensch nicht mit seinen Begleitern Schritt hält, liegt es vielleicht daran, dass er einen anderen Trommler hört.« Und William Ernest Henleys berühmter Ausspruch lautet: »Ich bin der Meister meines Schicksals und der Kapitän meiner Seele.«

Aber nicht nur die Dichter lieben ihre Unabhängigkeit. Die meisten Menschen leben ohne Bindung an Vereine, Organisationen und lokale Gemeinden, schreibt Robert Putnam.<sup>3</sup> Sherry Turkles’ Buchtitel *Allein unter 100 Freunden: Wie wir in der digi-*

---

2 Robert Frost (1874–1963), Gedicht »The Road Not Taken«, übersetzt von Paul Celan.

3 Robert D. Putnam: *Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community*. New York: Simon & Schuster 2000.

*talen Welt seelisch verkümmern*<sup>4</sup> beschreibt das heute übliche Bild einer Familie, deren Mitglieder am Esstisch sitzen und Textnachrichten an Freunde schreiben, während sie einander ignorieren. Und Eric Klinenberg stellt in seinem Buch *Going Solo* fest, dass immer mehr Menschen sich dafür entscheiden, alleine zu wohnen. Er schreibt:

1950 zum Beispiel lebten lediglich 4 Millionen Amerikaner allein und machten damit weniger als 10 % aller Haushalte aus. Heute sind es 32 Millionen alleinlebende Amerikaner. Sie repräsentieren 28 % aller Haushalte auf nationaler Ebene; über 40 % in Städten wie San Francisco, Seattle, Atlanta, Denver und Minneapolis und fast 50 % in Washington D.C. und Manhattan – den Zwillingshauptstädten der Solonation.<sup>5</sup>

Und dieser Trend lässt sich nicht allein in den USA beobachten. Laut Klinenberg sind beispielsweise 60 % aller Haushalte in Stockholm Single-Haushalte.<sup>6</sup>

Was ist hier los? Klinenberg stellt fest, dass den Einwohnern vielerorts nicht das Platzangebot, sondern vielmehr die Nähe zu lokalen Einrichtungen wie Geschäften, Restaurants und Fitnessstudios wichtig ist. Diese Solisten<sup>7</sup>, wie Klinenberg sie nennt, gestalten sich alles so weit um, wie es ihnen nützlich und vorteilhaft erscheint. Gesellschaftliches Engagement hingegen muss unverbindlich und zeitlich begrenzt sein.

Wir leben in einer Zeit der iPhones, iPads, Apps und Downloads und – sagen wir einfach, des i-Lebens – des *Ich*-Lebens.

---

4 Sherry Turkles: *Allein unter 100 Freunden: Wie wir in der digitalen Welt seelisch verkümmern*. München: Riemann 2012. (Orig.: *Alone Together. Why We Expect More from Technology and Less from Each Other*. New York: Basic Books 2011.)

5 Eric Klinenberg: *Going Solo: The Extraordinary Rise and Surprising Appeal of Living Alone*. New York: Penguin 2012, S. 208.

6 Ebd.

7 Orig. »Singleton«, ein auch im Deutschen verwendbarer, aber nicht so geläufiger Begriff, etwa »Einzelkind« oder »Einling«; Anm. des Übersetzers.



Doch gibt es in diesem Ich-Leben auch Raum für das *Wir*-Leben des christlichen Glaubens?

Im Zentrum des Christentums steht Gottes Absicht, dass sein Volk das Bild Gottes – seinen Charakter – ausstrahlt. Das geschieht durch Gehorsam gegenüber seinem Wort und durch die Beziehung zu Gott und zueinander. Daher sandte Gott seinen Sohn, um ein Volk in seine Nachfolge zu berufen. Und zur Nachfolge des Sohnes Gottes gehört es auch, andere zu seiner Nachfolge aufzurufen, damit die Gläubigen in ihrem Zusammenleben das *Wir*-Leben des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes darstellen. Gemeinsam führen sie Gottes Liebe, Heiligkeit und Einheit vor Augen.

Deshalb gab Gottes Sohn vor seiner Himmelfahrt seinen letzten Auftrag: »Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern« (Mt 28,19). Mit anderen Worten: Ihr Leben sollte dem Dienst gewidmet sein, anderen zur Nachfolge Jesu zu verhelfen.

So lautet auch die Arbeitsdefinition von *Jüngerschaft*<sup>8</sup> in diesem Buch: anderen dazu verhelfen, Jesus nachzufolgen. Das sehen Sie bereits am Untertitel dieses Buches. Die Definition von Jüngerschaft könnte auch so formuliert werden:

Jüngerschaft bedeutet, jemandem gezielt geistlich so zu dienen, dass er oder sie Christus ähnlicher wird.

Der Begriff *Jüngerschaft* ist dabei in unserem Sprachgebrauch mehrdeutig. Jüngerschaft im Sinne von Jüngersein meint unsere persönliche Nachfolge Christi. Jüngerschaft im Sinne von Jünger machen ist Bestandteil des Jüngerseins, nämlich anderen zu helfen, Christus nachzufolgen. In diesem Buch geht es um Jüngerschaft im letzteren Sinne.

---

8 Engl. »discipling« (»Jünger machen«), so auch der engl. Buchtitel. Für Jüngerschaft im Sinne der persönlichen Nachfolge Jesu (»Jüngersein«) gibt es im Englischen den Begriff »discipleship«, worauf der Autor in den folgenden Sätzen eingeht. In diesem Buch ist mit Jüngerschaft in der Regel das Jünger machen gemeint, für das Jüngersein werden wir ggf. den Begriff »Nachfolge« verwenden; Anm. des Übersetzers.

Das Leben als Christ beinhaltet sowohl das Jüngersein (die persönliche Nachfolge) als auch das Jüngermachen. Ja, Christsein bedeutet, den weniger begangenen Weg einzuschlagen und einen anderen Trommler zu hören, doch nicht in dem Sinne, wie Frost und Thoreau es meinten. Christsein ist nichts für Einzelgänger oder Individualisten. Christsein heißt, als Volk Gottes gemeinsam den schmalen Pfad zu gehen, der zum Leben führt. Wir sollen nachfolgen und anführen. Wir sollen geliebt werden und lieben. Und am besten lieben wir, indem wir anderen dabei helfen, Christus auf dem Weg des ewigen Lebens nachzufolgen.

Entspricht das Ihrem Verständnis vom Christsein und dem christlichen Glauben?

### *Was ist ein Jünger?*

Bevor wir andere zu Jüngern machen können, müssen wir selbst Jünger werden. Wir müssen sicherstellen, dass wir selbst Jesus nachfolgen.

Was ist ein Jünger? Ein Jünger ist ein Nachfolger. Man kann jemandem bzw. dessen Lehre aus der Ferne nachfolgen, wie beispielsweise jemand der Lehre und dem Vorbild Gandhis nachfolgt. Ein Jünger Jesu zu sein, bedeutet mindestens das – den Fußspuren Jesu zu folgen und entsprechend Jesu Lehre und Leben zu handeln – und noch mehr: Jesus nachzufolgen meint in erster Linie, dass wir in eine persönliche, rettende Beziehung zu ihm eingetreten sind. Wir sind »in Christus« (1Kor 1,30) und »mit ihm verwachsen« (Röm 6,5), wie die Bibel es ausdrückt. Wir wurden mit ihm vereint durch den neuen Bund in seinem Blut. Durch seinen Tod und seine Auferstehung wurde unsere gesamte Sündenschuld zu seiner, und seine Gerechtigkeit zu unserer.

Anders formuliert: Ein Jünger Christi zu sein beginnt nicht bei dem, was wir *tun*, sondern was Christus *getan hat*. Jesus ist der gute Hirte, der sein Leben für seine Schafe gab (Joh 10,11). Er liebte die Gemeinde und gab sich selbst für sie hin (Eph 5,25). Er

bezahlte eine Schuld, die nicht er verschuldet hat, sondern wir, und dann machte er uns eins mit sich selbst als sein heiliges Volk.

Sie sehen, Gott ist gut, und als er den Menschen schuf, war das »sehr gut«. Wir haben jedoch gesündigt und uns von Gott und seinem guten Gesetz abgewandt. Und weil Gott gut ist, wird er unsere Sünde bestrafen. Die gute Nachricht des Christentums jedoch ist, dass Jesus das vollkommene Leben lebte, das wir leben sollten, und dann den Tod starb, den wir sterben sollten. Er opferte sich selbst als stellvertretendes Opfer, das für jeden gilt, der sich von seiner Sünde abwendet und allein auf Jesus vertraut. Diese stellvertretende Erlösung bezeichnete Jesus als den neuen Bund in seinem Blut.

Christliche Jüngerschaft beginnt also genau hier: mit dem Annehmen dieses Geschenkes der Gnade. Wir empfangen Barmherzigkeit, eine Beziehung zu Gott und die Verheißung des ewigen Lebens.

Wie nehmen wir dieses Geschenk an und werden eins mit Jesus? Durch den Glauben! Wir wenden uns ab von unserer Sünde und folgen ihm nach im Vertrauen auf ihn als Retter und Herr. Einmal wandte sich Jesus an die Volksmenge und sagte: »Wer mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!« (Mk 8,34).

Unsere persönliche Nachfolge Christi beginnt, wenn wir diese drei Worte hören und Jesus gehorchen: »Folge mir nach!«

Lieber Leser, wenn Sie Christ werden, dann hören Sie auf Jesus. Er sagt, dass Christsein beinhaltet, sich selbst zu verleugnen, sein Kreuz auf sich zu nehmen und ihm nachzufolgen. Die wichtigste Reaktion auf Gottes radikale Liebe zu uns ist unsere radikale Liebe zu ihm.

Christ zu sein bedeutet, ein Jünger zu sein. Es gibt keine Christen, die nicht zugleich Jünger sind, auch wenn andere Prediger und Autoren das behaupten mögen. Und ein Jünger Jesu zu sein bedeutet, Jesus nachzufolgen. Es gibt keine Jünger Jesu, die Jesus nicht nachfolgen. Ein Kreuzchen bei einer öffentlichen Meinungsumfrage zu setzen, sich der Religion der Eltern zugehörig zu fühlen oder das Christentum gegenüber anderen Reli-

gionen zu bevorzugen – all das macht niemanden zum Christen. Christen sind Menschen, die echten Glauben an Christus haben und dies dadurch ausdrücken, dass sie ihre ganze Hoffnung, all ihre Ängste und Sorgen und ihr ganzes Leben auf ihn werfen. Sie folgen ihm nach, wo auch immer er sie hinführt. Sie legen nicht mehr selbst den Plan für ihr Leben fest, sondern Jesus Christus tut das. Sie gehören nun ihm. »Ihr gehört nicht euch selbst«, sagt Paulus, »denn ihr seid teuer erkaufte« (1Kor 6,19-20). Jesus ist nicht nur unser Retter – er ist unser Herr.

Paulus erklärte das folgendermaßen: Christus »ist deshalb für alle gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr für sich selbst leben, sondern für den, der für sie gestorben und auferstanden ist« (2Kor 5,15). Was bedeutet es, sich selbst zu sterben und für ihn zu leben? Donald Carson sagt: »Sich selbst zu sterben bedeutet, lieber zu sterben als zu begehren, lieber zu sterben als zu lügen, lieber zu sterben als zu ... [fügen Sie eine beliebige Sünde ein].«

Das Leben als Christ ist das Leben eines Jüngers. Es beginnt damit, ein Jünger Jesu zu werden.

### *Warum zu Jüngern machen?*

Doch das Leben als Christ bedeutet auch, Jünger zu machen. Jünger machen andere zu Jüngern. Wir folgen dem einen, der Menschen zur Nachfolge aufruft, indem wir andere zur Nachfolge aufrufen. Warum tun wir das? Aus Liebe und Gehorsam.

*Erstens aus Liebe.* Der Beweggrund dafür, andere zu Jüngern zu machen, beginnt nirgends anders als allein bei der Liebe Gottes. Gott hat uns in Christus geliebt und deshalb lieben wir ihn. Das drücken wir auch dadurch aus, dass wir die Menschen lieben, die er uns auf den Weg gestellt hat.

Als ein Schriftgelehrter Jesus fragte, was das größte Gebot sei, antwortete Jesus: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft!« (Mk 12,30). Gott will am allermeisten, dass alles in und an uns Gott liebt –

all unsere Ziele und Pläne, all unsere Hoffnungen und Träume, unsere Gedanken und Ideen, unsere Kraft und Energie – all das soll durch sein Wort geleitet, gereinigt und geprägt sein.

Ihre Hingabe an Gott erweist sich tatsächlich durch Ihre Liebe zu Ihren Nächsten, die ja im Bild Gottes erschaffen sind. Der Schriftgelehrte hat zwar nach *einem* Gebot gefragt, bekam jedoch zwei: »Und das zweite ist ihm gleich«, sprach Jesus weiter, »nämlich dies: ›Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!‹ Größer als diese ist kein anderes Gebot« (V. 31). Das zweite Gebot zu missachten, würde bedeuten, das erste zu brechen. Die Liebe zu Gott ist fundamental für die Liebe zum Nächsten. Und die Liebe zu Gott muss sich in der Liebe zum Nächsten ausdrücken. Nächstenliebe vervollständigt das Gebot der Liebe.

Gottes Liebe zu uns setzt eine Kettenreaktion in Gang: Er liebt uns zuerst, dann lieben wir ihn, dann lieben wir andere. Johannes beschreibt das in seinem ersten Brief so: »Wir lieben ihn, weil er uns zuerst geliebt hat. Wenn jemand sagt: ›Ich liebe Gott, und hasst doch seinen Bruder, so ist er ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann der Gott lieben, den er nicht sieht? Und dieses Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, auch seinen Bruder lieben soll« (1Jo 4,19-21).

Eine angebliche Liebe zu Gott, die sich nicht in der Liebe zum Nächsten ausdrückt, ist die Liebe zu einem falschen Gott und damit eine weitere Form des Götzendienstes. In diesen Versen fügt Jesus durch den Apostel Johannes wieder etwas von dem zusammen, was beim Sündenfall getrennt wurde.

Andere zu Jüngern zu machen – also jemanden gezielt einen geistlichen Dienst zu erweisen und ihm dadurch in der Nachfolge Jesu zu helfen – demonstriert diese Liebe zu Gott und zum Nächsten so gut wie kaum etwas anderes.

*Zweitens aus Gehorsam.* Doch untrennbar mit unsere Liebe verbunden ist unser Gehorsam. Jesus lehrte: »Liebt ihr mich, so haltet meine Gebote!« (Joh 14,15; vgl. 14,23; 15,12-14). Und wie lauteten seine Gebote? »So geht nun hin und macht zu Jüngern alle Völker, und taufte sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie alles halten, was ich

euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Weltzeit!» (Mt 28,19-20). Ein Teil unseres Gehorsams ist es, andere zum Gehorsam zu führen.

Das letzte Gebot Jesu war nicht, seine Jünger zu einem bewaffneten Widerstand gegen Rom zu drängen oder Rache denen gegenüber zu suchen, die ihn getötet haben. Nein, Jesus beauftragte seine Nachfolger, nicht nur selber Jünger zu sein, sondern andere zu Jüngern zu machen.

Jesu unterscheidet nicht zwischen den Jüngern, denen dieses Gebot gegeben wurde und solchen, denen es nicht gegeben wurde. Er verhiess seine Gegenwart allen Christen, und Pfingsten sollte schon bald zeigen, wie diese Gegenwart konkret aussieht. Diese Verheissung reicht weit über die Zeit der Apostel hinaus und gilt bis ans Ende aller Zeiten. Im weiteren Verlauf des Neuen Testaments beteiligen sich alle Christen je nach ihren Fähigkeiten, Gelegenheiten und Berufungen an dieser Arbeit. Der große Missionsauftrag von Matthäus 28 wurde allen künftigen Jüngern Jesu gegeben. Er gilt für alle Gläubigen aller Zeiten.

Jüngermachen ist ein ganz grundlegendes Element des Christentums. Das könnte gar nicht deutlicher auf der Hand liegen. Wenn wir uns nicht daran beteiligen, andere zu Jüngern zu machen, sind wir womöglich gar keine Jünger.

### *Wo und wie zu Jüngern machen?*

Allerdings gibt es eine Sache im Missionsbefehl, die wir beachten sollten, nämlich wo und wie wir zu Jüngern machen sollen: erstens alle Nationen, und zweitens durch unsere Gemeinden.

*Erstens alle Nationen.* Bevor Jesu seine Jünger beauftragte, andere zu Jüngern zu machen, sagte er ihnen, dass ihm »alle Macht im Himmel und auf Erden« gegeben wurde und dass sie »hingehen« sollten. Sowohl Jesu Autorität als auch sein Auftrag gelten weltweit. Und diese weltweite Gültigkeit seiner Autorität und seines Auftrags machen unsere Mission weltweit: Wir gehen hin zu allen Nationen. Das Jüngermachen beschränkt sich nicht

auf Israel, Nahost oder auf Afrika. Das Christentum ist nicht nur für Europa oder Asien bestimmt. Christus hat alle Vollmacht, und somit gehen wir hin und machen alle Nationen zu Jüngern.

*Zweitens durch unsere Gemeinden.* Am Ende seines Missionsauftrags sagte Jesus den Aposteln, wie sie andere zu Jüngern machen sollen: durch taufen und lehren. Es gehen zwar einzelne Missionare oder Evangelisten in die Welt, in die Schulen, in die Nachbarschaft, in die Büros – sei es auf dieser Seite der Welt oder auf der anderen. Taufe, Abendmahl und Lehrdienst jedoch werden hauptsächlich von Gemeinden ausgeführt. Gemeinden erfüllen den großen Missionsauftrag – und das Jüngermachen ist das Werk von Gemeinden.

Gute Gemeinschaft und Jüngerschaft können selbstverständlich auch außerhalb von formalen Gemeinden bestehen. Aber durch Taufe und Abendmahl erkennen wir einander als Gläubige an. Und das führt zu einer segensreichen gegenseitigen Verantwortlichkeit in den Jüngerschaftsbeziehungen. Durch den Lehrdienst von Gemeinden und Ältesten lernen Christen in allem zu gehorchen, wozu Christus sie beauftragt hat.

Der erste Ort, wo Christen üblicherweise danach Ausschau halten sollten, selber in der Jüngerschaft angeleitet zu werden und andere zu Jüngern zu machen, ist die Gemeinschaft der örtlichen Gemeinde – sei sie als Ganze versammelt oder unter der Woche verstreut in ihrer Umgegend. David Wells beobachtet dazu: »Es ist sehr einfach, Gemeinden zu bauen, in denen Suchende zusammenkommen; dagegen ist es sehr schwer, Gemeinden zu bauen, in denen biblischer Glaube zu echter Jüngerschaft reift.«<sup>9</sup>

## Fazit

Ziel dieses Buches ist es, biblische Jüngerschaft begreifbar zu machen und zum Gehorsam gegenüber Christus zu ermutigen.

---

9 David F. Wells: *Above All Earthly Pow'rs: Christ in a Postmodern World*. Grand Rapids, MI: Eerdmans 2005, S. 119.

Wie ich oben bereits sagte, bedeutet biblische Jüngerschaft, jemandem gezielt geistlich zu dienen und ihm dadurch zu helfen, Christus nachzufolgen. Das geschieht größtenteils in und durch Gemeinden, was heute schnell übersehen wird.

Wenn Sie also sonntags in die Gemeinde gehen, suchen Sie dann nur nach geistlichen Gewinn für sich selbst, oder suchen Sie auch nach Gelegenheiten, anderen etwas zu geben? Wie nutzen Sie während der Woche Ihre Mahlzeiten oder Ihre Freizeit zum Zweck der Jüngerschaft? Haben Sie einen Plan, wie Sie sich daran beteiligen können, zu evangelisieren oder anderen Christen in der Nachfolge zu helfen?

Vielleicht dachten Sie bisher, Sie müssten selbst zuerst eine Art Jüngerschaftstraining absolviert haben, bevor Sie andere zu Jüngern machen können. Natürlich ist es unabdingbar, selbst ein Jünger zu sein, doch gab Jesus auch Ihnen den Auftrag, Jünger zu machen. Und zum Jüngersein gehört auch, andere zu Jüngern zu machen. Selber reif zu werden, bedeutet auch, anderen zur Reife zu verhelfen. Gott möchte, dass Sie in einer Gemeinde sind, damit nicht nur Ihre eigenen Bedürfnisse gestillt werden, sondern damit Sie ausgerüstet und ermutigt werden, sich um andere zu kümmern.

Das Christentum – der Glaube der Bibel – ist nicht für den rauen Individualisten, den Do-it-yourself-Mann, der alles auf eigene Faust macht und niemand anderen braucht. Das Christentum ist für die Jünger Christi, für Nachfolger, die andere dazu anleiten, es ihnen gleichzutun.



TEIL 1

# WAS IST JÜNGERSCHAFT?



## *Wir beeinflussen immer*

Gottes Eigenschaften oder »Attribute« sagen uns, wie Gott ist. Theologen teilen seine Eigenschaften in zwei Kategorien auf: übertragbare und nicht übertragbare Eigenschaften. Seine übertragbaren Eigenschaften können in gewissem Maße auch wir Menschen haben. Denken Sie an Gottes Liebe oder Heiligkeit: Auch wir können liebevoll und heilig leben. Seine unübertragbaren Eigenschaften hingegen sind nur ihm zu eigen. Das sind zum Beispiel seine Allgegenwart (er ist überall) oder seine Allwissenheit (er weiß alles).

Eine weitere nicht übertragbare Eigenschaft Gottes ist seine Unveränderlichkeit. Er verändert sich nicht. Wir hingegen schon.

### *Wir sind veränderliche Geschöpfe*

Vielleicht denken Sie: »Sie haben ja keine Ahnung, was mein Mann für ein Gewohnheitstier ist!« Stimmt, das habe ich nicht. Und doch verspreche ich Ihnen: Wie tief die Furchen der Gewohnheit im Leben Ihres Mannes auch sein mögen, wir Menschen verändern uns immer.

Wir werden geboren, wachsen, altern und sterben. All das bedeutet Veränderung. Wir lernen, was wir zuvor nicht wussten, und vergessen, was wir wussten. Wir werden gottesfürchtiger oder gottloser. Auch das alles ist Veränderung. Und natürlich beeinflussen uns auch die Umstände – mal zum Guten, mal zum Schlechten.

Gott verändert sich nicht. Wir schon. Wir sind von Natur aus veränderliche und sich verändernde Geschöpfe.

Außerdem leben wir in einer Welt, die von massivem geistlichen Kampf gekennzeichnet ist. Petrus kannte die Welt, in der die Empfänger seines Briefes klarkommen mussten: »Es befremdet sie, dass ihr nicht mitlauft in demselben Strom der Heillosigkeit, und sie lästern« (1Petr 4,4). Paulus beobachtete, dass der Fürst, »der in der Luft herrscht«, jetzt »in den Söhnen des Ungehorsams wirkt« (Eph 2,2). Deshalb ermahnt er uns, uns nicht diesem Weltlauf anzupassen, sondern durch die Erneuerung unseres Denkens verwandelt zu werden (Röm 12,2).

Augustinus, der afrikanische Bischof und Philosoph aus dem fünften Jahrhundert, beschrieb diesen geistlichen Kampf als einen Konflikt zwischen zwei Reichen oder »Städten«: der Stadt der Welt (*civitas terrena*) und der Stadt Gottes (*civitas Dei*). Beide Städte möchten uns in ihren Dienst rekrutieren. Dem zugrunde liegt die Tatsache, dass Menschen verändert werden können – zum Positiven wie auch zum Negativen.

### *Wir beeinflussen und wir werden beeinflusst*

Anders ausgedrückt: Wir Menschen sind offen für Beeinflussung.

Letztens ging ich zu meiner Bank – zur selben Bank, die mein Freund Matt mir empfahl, als ich vor zwanzig Jahren in diese Gegend zog. Dann ging ich weiter zum Frisör – denselben Frisör, den Matt mir vor zwanzig Jahren zeigte. Matt zeigte mir, wo er hinging, und ich tat es ihm gleich. Er machte mich gewissermaßen zu einem *Jünger* darin, wie man in unserer Gegend lebt. Und jetzt, zwanzig Jahre später, bin ich in der Lage, meinen eigenen Weg zur Bank und zum Frisör zu finden. Denken Sie daran, was Jesus sagte: »Jeder aber, der vollendet ist, wird so sein wie sein Meister« (Lk 6,40).

Ich möchte noch einen Schritt weitergehen: Wir alle werden unvermeidlich von anderen beeinflusst und wir wiederum werden andere beeinflussen. »Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten!«, sagt Paulus (1Kor 15,33), und: »Wisst ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert?« (5,6). Die Menschen

um Sie herum *werden* Sie beeinflussen, zum Guten oder zum Schlechten. Und Sie wiederum *werden* Auswirkung auf die Menschen um Sie herum haben, zum Guten oder zum Schlechten. Ein ständig abwesender Vater wird seine Kinder sogar durch seine Abwesenheit beeinflussen. Niemand von uns ist eine isolierte Insel.

### *Wie werden Sie Ihren Einfluss gebrauchen?*

Die einzig bleibende Frage lautet: Wie werden Sie Ihren Einfluss gebrauchen?

Vielleicht sehen Sie sich selbst nicht als einflussreiche Person, doch das sind Sie! Sie sind in Gottes Ebenbild geschaffen, und Gott ist so gewichtig, dass sogar der Eindruck seines Ebenbildes schwer wiegt. Ihr Leben hat Auswirkungen auf die Menschen in Ihrem Umfeld, selbst wenn Sie in der Hierarchie ganz unten stehen oder sich nicht sonderlich beachtet fühlen.

Beachten Sie, welche Anweisungen Petrus sogar den Sklaven ungerechter Herren oder den Ehefrauen ungläubiger Männer gibt (1Petr 2,18-20; 3,1). Er weiß, dass diese Frauen durch ihre Treue Einfluss haben. Ehefrauen ungläubiger Männer können ihre Männer »ohne Wort durch ihren Wandel« gewinnen. Das Vorbild dafür ist Jesus Christus. Durch sein Leiden brachte er Heilung und Leben (2,21-25).

Mit anderen Worten: Sie haben Einfluss durch die Gaben, die Gott Ihnen durch die Schöpfung gegeben hat. Und noch weit mehr als das – Sie können Menschen zum Evangelium hin beeinflussen, und zwar erstaunlicherweise nicht allein durch Ihre Stärken, sondern auch und gerade durch Ihre Schwächen. Gott wirkt auf diese Weise, sodass seine Kraft durch unsere Schwachheit sichtbar wird und ihm alle Ehre zukommt (2Kor 12,9).

Nochmal: Sie *haben* Einfluss. Wie werden Sie ihn einsetzen? Welche Spuren werden Sie im Leben anderer hinterlassen, wenn Sie die Vorhalle dieses Lebens verlassen und durch die Pforte der Ewigkeit schreiten?

Der Bibel zufolge macht ein Jünger Christi andere zu Jüngern, indem er ihnen dabei hilft, Christus nachzufolgen. Üben Sie Ihren Einfluss auf diese Weise aus?

## *Ausgerichtet auf den anderen*

Vielleicht haben Sie schon einmal gesehen, wie sich Schweine zur Fütterungszeit um einen Trog scharen. Falls nicht, können Sie es sich bestimmt lebhaft vorstellen: das Stoßen und Schubsen, das Grunzen und Schnaufen, während jedes Schwein ohne Rücksicht auf Verluste so viel verschlingt, wie es nur kann.

Hier eine lustige Frage, über die es sich lohnt, einen Moment nachzudenken: Kommt das in etwa dem gleich, wie Sie letzten Sonntag den Gottesdienst besucht haben?

Selbstverständlich vergleiche ich Sie nicht mit einem Schwein. Doch denken Sie einmal darüber nach: Wo haben Sie geparkt? Um welche Zeit kamen Sie zum Gottesdienst? Wo haben Sie sich hingesetzt? Mit wem haben Sie sich unterhalten? Jede dieser Entscheidungen gab Ihnen entweder die Gelegenheit, anderen zu dienen und somit am Werk Christi teilzuhaben, oder aber auf Ihre eigene Person zu schauen und das zu tun, was Ihnen selbst am meisten dient. Wie sah es bei Ihnen aus? Haben Sie bewusst darüber nachgedacht, wie Sie anderen durch diese einzelnen Entscheidungen ein Segen sein konnten?

Ein Jünger Jesu sein bedeutet, das Leben auf andere auszurichten, so wie Jesus es tat. Es bedeutet, sich um den anderen zu bemühen. Diese Liebe zum Nächsten ist das Herzstück von Jüngerschaft. Um Christi Willen richten wir unseren Blick darauf, anderen zu dienen, genauso wie Jesus kam, um anderen zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele (Mk 10,45).

Das Leben der Jüngerschaft ist ein Leben, das auf andere ausgerichtet ist. Es bemüht sich durch die Kraft Gottes, Christus zu verkündigen und »jeden Menschen vollkommen in Christus Jesus darzustellen« (Kol 1,28). Das ist das Muster, das wir in der Bibel sehen.

## *Das biblische Muster*

Noch bevor der Name Christi überhaupt in der Bibel erwähnt wird, verankerte Gott diese Lektion bereits in der Schöpfung, und zwar durch die Familie. Betrachten wir, wie Gott uns als Eltern ausstattet: Er legt in uns das Bedürfnis hinein, eine andere Person mit Liebe und Aufmerksamkeit zu überschütten, um sie zu nähren, zu pflegen und sie zu einer reifen Persönlichkeit heranwachsen zu lassen.

Im alten Israel gebrauchte Gott genau dieses Potenzial der Elternschaft, um so das Wasser seines Wortes wie durch Kanäle zu seinem Volk strömen zu lassen. Nachdem Mose die Zehn Gebote mitgeteilt und dem Volk Israel gesagt hat, dass sie Gott lieben sollen, ermahnt Gott sie durch Mose: »Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du auf dem Herzen tragen, und du sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Haus sitzt oder auf dem Weg gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst« (5Mo 6,6-7). Hier gibt uns Gott eine wunderbare Gegenstandslektion, wie man jemand zum Jünger macht: Jüngermachen beinhaltet, in jedem Moment seines Lebens die eigene Kenntnis Gottes und seines Wortes anderen weiterzugeben.

Aber das gilt nicht nur für die Familie. Auch darüber hinaus ist die Bibel voller Beispiele von Jüngerschaftsbeziehungen, in denen jemand einem anderen geistlich unterrichtet. Denken wir daran, wie Mose Josua als seinen Nachfolger anleitete, denken wir an Eli und Samuel, an Elia und Elisa.

Am bekanntesten für praktizierte Jüngerschaft ist natürlich Jesus selbst. Das Christentum startete nicht mit einer massenmedial inszenierten Mega-Markteinführung. Während Jesu Reisen gab es keine permanente Medienberichterstattung. Den Anfang machte eine kleine Gruppe von Männern, die Jesus drei Jahre lang persönlich begleiteten.

Ja, auch große Volksmengen kamen oft zu Jesus und die Neuigkeiten über seine Wundertaten verbreiteten sich häufig wie Lauffeuer. Doch innerhalb dieser großen Volksmengen gab es eine kleine Gruppe von Jüngern, die Jesus zu sich berufen hatte.



Er investierte in sie auf besondere Art und Weise. Das Markus-evangelium sagt uns, dass Jesus zu sich rief, »welche er wollte; und sie kamen zu ihm. Und er bestimmte zwölf, die bei ihm sein sollten und die er aussandte, um zu verkündigen« (Mk 3,13-14).

Diese Zwölf bekannten, dass Jesus der Messias ist. Sie verbrachten viel Zeit mit ihm. Er wollte, dass sie »bei ihm sein sollten« (ich liebe diese Formulierung aus Vers 14). Von diesen Zwölfen wiederum investierte er ganz besonders in drei Personen: Petrus, Jakobus und Johannes.

Nun könnte man einwenden: »Das ist ja auch Jesus! Natürlich tut er das, er ist ja Gott!«

Also gut, betrachten wir einmal das Beispiel des Apostel Paulus. Apostelgeschichte 16 beschreibt eine seiner Missionsreisen. Das Kapitel beginnt damit, dass uns ein Jünger namens Timotheus vorgestellt wird. Dann heißt es: »Paulus wollte, dass dieser mit ihm mitkomme« (V. 3). Genau wie Jesus es von den Aposteln wollte, so wollte auch Paulus, dass Timotheus bei ihm ist, mit ihm reist und mit ihm zusammen am Reich Gottes arbeitet. Die Vermutung liegt nahe, dass Paulus Timotheus genauso als Jünger unterwies, wie im Alten Testament ein Vater seinen Sohn unterwies: Er lehrte unablässig das Wort Gottes – wenn sie auf dem Weg gingen, wenn sie sich niederlegten, wenn sie aufstanden (5Mo 6,6).

Jahrzehnte später gab Paulus Timotheus die Anweisung, dasselbe mit anderen zu tun: »Und was du von mir gehört hast vor vielen Zeugen, das vertraue treuen Menschen an, die fähig sein werden, auch andere zu lehren« (2Tim 2,2). Paulus verfolgte mit seiner Jüngerschaft Ziele, die sich über mehrere Generationen erstreckten. Er wollte geistliche Urenkel. Timotheus (sein Kind) sollte treue Menschen finden (seine Enkel), die fähig sein würden, auch andere zu lehren (seine Urenkel).

### *Arbeiten und Ringen*

Was würde es bedeuten, wenn Sie sich diesem biblischen Muster des Investierens in geistliche Kinder verschreiben? Um diese Fra-

ge geht es in diesem ganzen Buch. Doch Kolosser 1,28-29 liefert uns einen guten Startpunkt.

Als junger Christ wählte ich diese zwei Verse als meine »Lebensverse«. Paulus schreibt sie an die Gemeinde in Kolossä, einer Stadt im Westen der heutigen Türkei, und erinnert in diesem Brief die dortigen Christen, was er für sie getan hat: »Ihn verkündigen wir, indem wir jeden Menschen ermahnen und jeden Menschen in aller Weisheit lehren, um jeden Menschen vollkommen in Christus darzustellen; wozu ich mich auch bemühe und kämpfend ringe gemäß seiner Wirksamkeit, die in mir wirkt in Kraft« (Kol 1,28-29).

Paulus müht sich. Paulus kämpft und ringt. Wenn wir anderen dienen wollen, müssen wir es ihm gleichtun.

Fragen Sie sich manchmal, wie man geistliche Kraft ausübt? Vielleicht kennen Sie Antworten wie: »Iss dies!«, »Sage diese Worte!«, »Bete dieses Gebet!«, »Lies diesen Autor!«, »Du musst diese oder jene Erfahrung machen!«, »Besuche die und die Konferenz!«, »Suche in dir selbst!«

Aber nein! Geistliche Kraft übt man aus, indem man anderen mühevoll und selbstaufopfernd dient. Das Wort für »kämpfend ringen« in Vers 29 kann auch mit »energisch und erbittert kämpfen« (griechisch *agonizomai*) übersetzt werden. Das heißt: Nicht Ekstase ist der Weg zu geistlicher Kraft, sondern (um bei den griechischen Ausdrücken zu bleiben) Agonie – der Kampf um Leben und Tod. Möchten Sie die Kraft Gottes erfahren und einen Glauben kennenlernen, der etwas bewirkt? Dann geben Sie sich dem Kampf des Dienstes an andere hin, so wie auch Christus sich zu unserem Wohl unter größten Mühen hingab.

Wahrer christlicher Glaube bewirkt nicht Faulheit, sondern Aktivität und Arbeit – so wie bei Paulus.

### *Gottes kraftvolles Wirken*

Doch ist das nicht Prahlerei, wenn Paulus von seiner großen Mühe berichtet, die er für die Kolosser auf sich nahm? Keineswegs.

Beachten wir, wie der Abschnitt endet: *Gott* war es, der in ihm »mit Macht« wirkte. Was auch immer die Kolosser von Paulus bekamen, war nicht Paulus zuzuschreiben, sondern Gott selbst.

Wenn Sie oder ich hoffen, dass wir irgendetwas zum Wohle anderer beitragen oder dass wir irgendwen um Christi Willen beeinflussen können (wovon wir im vorherigen Kapitel gesprochen haben), so wird das nur dann geschehen, wenn der Heilige Geist in und durch uns wirkt.

Die Erkenntnis, dass Gott in uns wirkt, verhindert jeden Stolz. Sie erinnert uns, dass alles, was wir sind und haben, was wir tun und erreichen, von Gott kommt. Auch wenn Ihre oder meine Arbeit irgendeine Frucht gebracht hat, gibt es trotzdem keinen Grund zum Stolz. Gott hat die Frucht in seiner Macht bewirkt. Jede geistliche Frucht gereicht zu seiner Ehre.

Und das Wissen, dass Gott in uns wirkt, verhindert auch jede Sorge. Wenn wir von Gottes gutem Werk in uns überzeugt sind und uns seinen Zielen hingeben, können wir die Sorge ablegen, dass unsere Arbeit vergeblich oder fehlgeleitet sein könnte. Ebenso wenig müssen wir uns darum sorgen, dass wir unsere Gesundheit oder unseren Wohlstand einbüßen könnten. Diese Dinge werden vergehen, aber sein Werk durch uns wird in Ewigkeit bleiben.

### »Christus verkündigen und darstellen«

Beachten wir in diesen Versen auch die zwei Worte, die uns erklären, was Paulus tun wollte: Christus verkündigen und darstellen. »Ihn *verkündigen* wir ... um jeden Menschen vollkommen in Christus Jesus *darzustellen*«. Er verkündigt ihn, damit er andere in Christus darstellen kann. Wir sollen das Wort Gottes jetzt verkündigen, damit wir bei Christi Wiederkunft die reifen Gläubigen präsentieren (»darstellen«) können, die vollkommen in Christus sind. Diese zwei Wörter verdeutlichen uns, *wie* Paulus arbeitet und ringt (durch das Verkündigen) und *warum* er arbeitet und ringt (damit er die Frucht später präsentieren kann).

Paulus erklärt auch, was seine Verkündigung beinhaltet, nämlich Ermahnung und Lehre: »... indem wir jeden Menschen ermahnen und jeden Menschen lehren in aller Weisheit.« Er ermahnt die Gemeinden, sich von dem fernzuhalten, was wertlos ist und Verdammnis bringt, und lehrt sie, eins zu sein im Reichtum und in der Weisheit des Evangeliums. Dabei ermahnt und lehrt er jeden nicht nur auf abstrakte Art und Weise – er ermahnt »jeden Menschen« und lehrt »jeden Menschen« ganz persönlich.

Einige Verse später beschreibt Paulus seinen Wunsch, dass die Kolosser »zu allem Reichtum der vollen Gewissheit des Verständnisses zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes« gelangen (2,2). Beachten wir die sprachlichen Gipfel, die Paulus erklimmt: zu *allem* Reichtum der *vollen* Gewissheit. Hier sind wahre Schätze an Weisheit und Einsicht zu finden! Um »vollkommen in Christus« zu werden, muss man zwischen richtig und falsch, zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen wertvoll und wertlos unterscheiden können. Auf diese Weise möchte Paulus Gottes Volk als vollkommen in Christus, als vollständig gereift, darstellen.

Die Arbeit des Jünger-machens geschieht zwar in der Gegenwart, ist aber auf den Tag des Herrn ausgerichtet. Sie muss als langfristiges Werk angesehen werden. Wir müssen wie ein Investor denken, der weiß, dass der Ertrag in Ewigkeit Bestand haben wird. Und die Investition geschieht durch Gottes Wort. Wir müssen es verkündigen! Gottes Wort ist der Same, der letztlich Frucht bringen wird, auch wenn wir das nicht sofort erkennen können. Säen Sie das Wort Gottes heute. Säen Sie es bei Ihrem Ehepartner und bei Ihren Kindern, säen Sie es bei Ihren Gemeindemitgliedern. Und vertrauen Sie darauf, dass das Wort Gottes nicht leer zurückkommt. Sie werden die Ernte später sehen. Wenn Christus wiederkommt, werden reife Gläubige bereit sein, ihn zu empfangen.

Paulus liefert ein Vorbild eines Lebens für andere. Um Christen im Evangelium zu ermutigen, schreibt Paulus sogar an Christen, die er persönlich gar nicht kannte, wie zum Beispiel den Kolossern. Sein Leben entsprach dem Kreuz und war dem Kreuz